Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1923)

Heft: 3

Artikel: Die Burgen und Türme und der Feudaladel im Schanfigg

Autor: Mooser, Anton

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-396296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

losbrechen sollte? Ein Fehltritt im übereilten Abstieg und die entfesselten Naturgewalten könnten den Menschen mit derselben Leichtigkeit in die Tiefe schleudern, wie sie tags zuvor Blätter und Blüten spielend 1000 m hochgewirbelt haben. Allein die nahe Spitze des Schwarzhorns (3150 m) lockte, und wie wir sie erreicht hatten (ich war in Begleitung meiner Tochter) herrschte da oben zu unserem Erstaunen wieder völlige Windstille und eine wunderbare Fernsicht (die nur gegen Westen durch Wolken einigermaßen beeinträchtigt war) belohnte uns für unsere Mühe.

Die Burgen und Türme und der Feudaladel im Schanfigg.

Von Anton Mooser, Maienfeld.

Dieses tief eingeschnittene Tal, dessen untere Uferhänge wandsteil in wildzerklüfteten Töbeln unmittelbar vom Flußbett aufsteigen, bot nur in seiner mittleren Höhenlage gute Siedelungsmöglichkeit für menschliche Niederlassungen, und zwar auf der rechten, der Sonne zugekehrten Seite weit mehr als auf der linken.

Der einstige durchgehende Transitweg über den Strela nach Davos zog deshalb naturgemäß am rechten Talhang hin. Diesem entlang standen in der Feudalzeit sieben Burgen, entweder in Dorfansiedelungen selbst oder in der Nähe derselben. Der einzige Turm auf der linken Talseite stand bei dem Dorfe Tschiertschen.

Keine dieser Burganlagen thronte auf sturmfreier Höhe. Sie trugen nicht den Charakter eigentlicher Ritterburgen. An Abhängen oder auf Hügeln erbaut, hatten diese Burgen, zumeist nur aus einem Turm bestehend, kaum einen andern Zweck, als die Kolonen zu schützen sowie die Straße zu hüten.

Die Entstehungszeit einzelner dieser Türme dürfte vor das Jahr 1000 gesetzt werden. Bewohnt wurden diese Türme vom einheimischen Adel, der sich nach diesen schrieb und, im Dienste der jeweiligen Herren des Tales stehend, diese Kastelle samt Zubehör möglicherweise als Amtslehen inne hatte. Als erste urkundlich nachweisbare Inhaber des Tales erscheinen die Bischöfe

von Chur. Unter den verschiedenen Lehen, die die Freiherren von Vaz von der Churer Kirche zu Lehen trugen, erscheint auch das Schanfigg. Mitten in diesem Besitz lag die Pfäferser Enklave St. Peter mit Puwig (das heutige Pagig) und dem Hof Leschgas, auf dem die Kirche und der alte Meieramtsturm (nunmehr Glockenturm) steht[1].

Schon früh verlassen, gingen diese Bauten bald dem Zerfall entgegen, so daß Campell 1570 nur noch von deren Ruinen sprechen konnte. Heutzutage stehen von den acht Türmen nur noch drei. Vier sind bis auf die letzte Spur verschwunden, doch kennt man die Stelle, wo sie gestanden. Von einem sind die Fundamentmauern noch sichtbar.

Maladers (Bramberg).

Den alten Talweg von Chur aus verfolgend, finden wir im äußern Teil des Dorfes Maladers, noch bis ins erste Stockwerk erhalten, den Turm Maladers oder, wie er im Volksmunde genannt wird, Bramberg. Durch einen Anbau wurde dieser zu einer Bauernwohnung umgebaut und dient jetzt im Erdgeschoß als Keller und die Etage darüber als Vorrats- und Geschirrkammer. Der aus größern Findlingen und Bruchsteinen in wenig sorgfältigem Gefüge aufgeführte Bau erhebt sich auf einem Rechteck Süd-Nord von 6,80×3,70 m Lichtweite. Die Mauerstärke beträgt nur 1 m.

Als Fortunat Sprecher 1676 seine Chronik schrieb, war Bramberg, wie er diesen Turm nennt, eine Ruine. Von seinem spätern Ausbau abgesehen, sind bauliche Veränderungen an dem stehengebliebenen Turmrest seit seinem Bestehen keine vorgenommen worden. Höchstens daß die einzige Lichtöffnung nach Süden in der dermaligen Vorratskammer etwas erweitert wurde.

Wenn es auch nicht urkundlich nachgewiesen werden kann, so darf doch mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß hier der Sitz der *churbischöflichen Dienstleute derer „von Maladers“* zu suchen ist. Dieses Geschlecht blühte vom 12. bis ins 14. Jahrhundert. Das Totenbuch der Kirche zu Chur nennt in

[1] Über die späteren Lehensübertragungen des Schanfiggs an die Grafenhäuser Werdenberg-Sargans, Toggenburg, Montfort und an das Erzhaus Österreich vgl. Dr. Fr. Jecklin, Was uns alte Urkunden von St. Peter erzählen. Bündn. Monatsblatt, 1922, Nr. 10.

der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts einen Wecilo und einen Zenzo de Maladirs. In einer Urkunde d. d. Chur 16. Januar 1231 werden Egino und sein Sohn Symon, sowie Grimaldus und sein Bruder Egino de Maladirs als Zeugen genannt. Ein volles Jahrhundert fehlt jede urkundliche Nachricht über dieses Geschlecht. Erst 1336 erscheint ein Symon Malader als Leutpriester zu Rhäzüns. Sechzig Jahre später (1396) tritt ein Heinrich von Maladers als Kilchherr zu Cästris auf. Er ist der letzte urkundlich nachweisbare Vertreter aus diesem Geschlecht. Dieser stellt am 14. Oktober 1396 zu Rhäzüns auf Bitten des Ammanns, der Geschworenen und der ganzen Gemeinde des Tales Savien einen von ihm besiegelten Brief aus, in welchem letztere versprechen, ein Schirm- und Geleitsgeld von 5 Pfund Bilian[2] jährlich, das sie bisher an das Kloster Cazis gezahlt haben, auch der Herrschaft Rhäzüns zu bezahlen. Das Siegel des Leutpriesters Heinrich von Maladers zeigt den Patron der Kirche auf der Burg Cästris, den hl. Georg[3]. Vielleicht ein Bruder Heinrichs ist der Benediktinermönch Johannes im Stift Disentis. Mit Abt Thüring[4] und vier andern Konventualen beteiligt er sich 1346 bei Aufstellung von Statuten für das Gotteshaus Disentis über Stiftung und Begehung von Anniversarien der Äbte und Mönche[5]. Nach dem Hinschiede des Abtes Jakob II.[6] 1366 wurde Johannes von Malader zum Haupt des Disentiser Stiftes gewählt, aber schon nach vier Jahren entriß ihm der Tod die Mitra.

Es mag vielleicht manchen die Erscheinung befremden, daß die letzten Glieder dieses Dienstmannengeschlechtes sich dem geistlichen Stand widmeten. In der damaligen Zeit war so etwas nichts Außergewöhnliches. Ähnliches begegnet uns auch in der Geschichte anderer Geschlechter unseres Landes, z. B. bei den Herren „von Tarasp". Die unaufhaltsam vordringende Demokratisierung und damit die Verschiebung der sozialen Verhältnisse mag manchen Edeling dazu bewogen haben, das Schwert

---

[2] Nach heutigem Geldwert 65 Franken.

[3] Wartmann, Rätische Urkunden, Nr. 122.

[4] Abt Thüring entstammte dem um die Freiheit der Urkantone hochverdienten Geschlecht der Freiherren von Attinghausen in Uri.

[5] Mohr, C. D. II, Nr. 307.

[6] Abt Jakob II. war ein Sprosse der Edelknechte von Planaterra in Chur.

mit dem Brevier[7] zu vertauschen, wodurch er das baldige Erlöschen seines Geschlechtes herbeiführte.

Außer dem alten Turm Bramberg steht im Dorf Maladers noch ein anderes Steinhaus, das durch sein starkes Mauerwerk und seine Gewölbe sich als einen ehemaligen Edelsitz kennzeichnet. Im 15. Jahrhundert (1437), als das Tal unter die Lehensverwaltung der Grafen von Montfort kam, waren zu Maladers begütert: das vornehme Geschlecht der Ritter von Unterwegen, deren Stammburg auf einem Hügel unterhalb des Talweges bei Pagig stand, ferner die Ritter von Sigberg, damals Besitzer und Bewohner der Burgen Neu-Aspermont bei Jenins und Ober-Ruchenberg bei Trimmis. Auch die von Castelmur aus dem Bergell hatten Grundbesitz zu Maladers. 1446 gibt der Ritter Rudolf von Castelmur seinen Hof zu Maladers dem Dönz Ardüser (Name vom Hof Ardüs) ab Davos zu Erblehen, und 1460 erhalten dessen Kinder Heinrich und Verena von Junker Werner von Sigberg als Erblehen einen Hof zu Maladers. Um diese Zeit saß ein Zweig der Edlen von Canof (Canova) zu Maladers. Als bischöfliche Ministerialen mögen diese den Turm Bramberg[8] bewohnt haben.

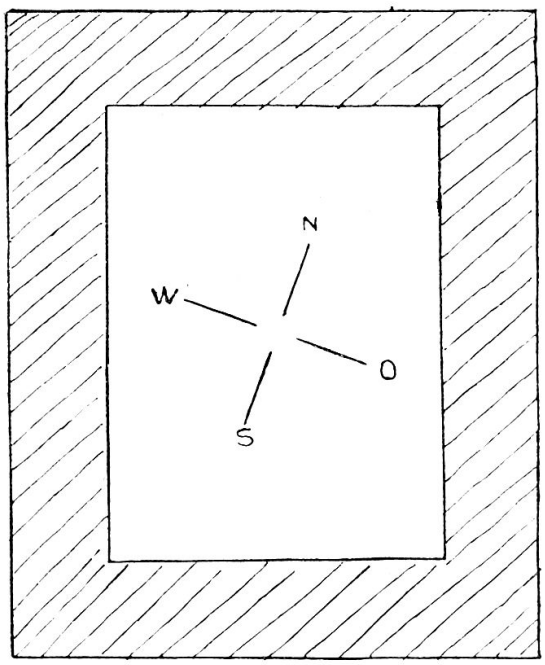
Der Turm Bernegg.

Hoch oben über der heutigen Talstraße steht am Rande des steilen Wiesenhanges bei dem Dörfchen Calfreisen die schöne Ruine des Turmes Bernegg. In Urkunden bis ins 15. Jahrhundert kommt dieser Turm immer unter der Bezeichnung Cavraissen, Cavraiscens, Cavaraiscene, Cravaiscens, Cafraiscens und Cafraissen (verdeutscht Eschenheim) vor. Auch hier führt der alte Verkehrsweg vorbei, der das Tal mit der Außenwelt verband. Der rechteckige Bau (siehe Grundriß) von 11 m Breite und 13,5 m Länge erhebt sich frei ohne sichtbare Spuren ehemaliger Um- und Anbauten auf einem niedrigen Hügel, den ursprünglich nördlich und westlich möglicherweise noch ein Graben umzog. Östlich senkt sich das Gelände steil in ein kleines Tobel.

---

[7] Brevier, das für den Gebrauch der römisch-katholischen Geistlichkeit bestimmte Gebetbuch, in lateinischer Sprache, aus sehr alter Zeit.

[8] Ein Geschlecht, das sich „von Bramberg" schrieb, existierte im 16. Jahrhundert in Luzern.



Grundriss 1:200

Fig. I.

Das Mauerwerk ist sehr solid. Aus größern, lagerhaften Bruchsteinen, deren Lagerfugen horizontal verlaufen, ist der Turm außen bekleidet. Große Sorgfalt wurde auf die vier Ecken verwendet. Diese zeigen Werkstücke von 1, 2 und mehr Metern Länge in durchschnittlicher Höhe von 300 mm (Fig. I und II). Die Mauerstärke beträgt bis zur Höhe des untersten Gelasses 2,40 m. Dieses ist zum größten Teil mit Schutt ausgefüllt (Fig. III). Das übrige Mauerwerk des drei Stockwerke hohen Turmes mißt unten am Absatz 2 m und am Zinnenkranz noch 1,80 m. Dieser ist nur noch auf der südlichen Wand erhalten, hat eine Stärke von 1 m. Vollständig intakt in ihrer ursprünglichen Höhe von 15 m ist nur die Südwand erhalten.

Die Mauerkronen der beiden Langseiten senken sich stark nach der nördlichen Turmwand, die um ein Drittel niedriger ist als die gegenüberstehende. Es läßt sich nicht mehr einwandfrei feststellen, ob den Turm schon von Anfang an ein Pultdach deckte, oder ob er erst später abgetragen und mit einem solchen gedeckt wurde. Zu letz-

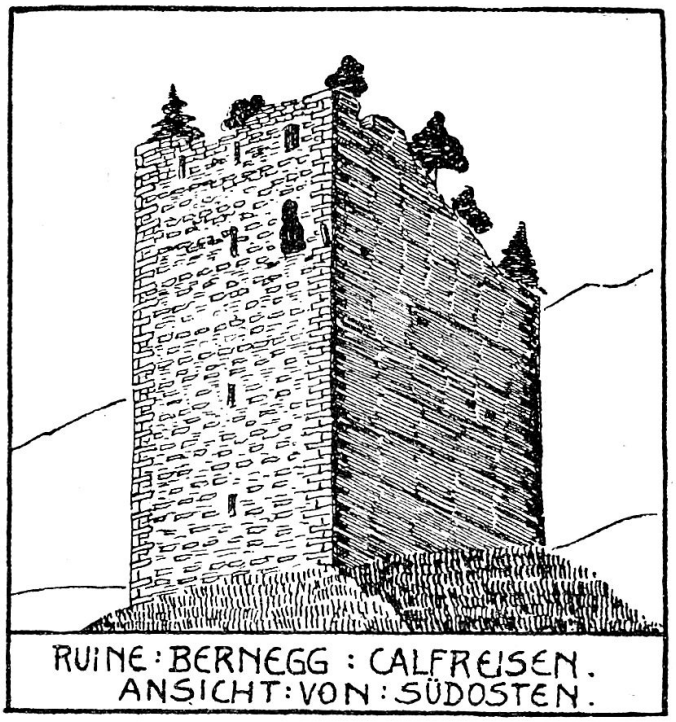


Fig. II.

terer Annahme veranlassen die nachträglich zu Lichtöffnungen vermauerten Zinnenlucken auf der Südwand. Ausgeschlossen ist jedoch nicht, daß dieser Turm die gleiche Bauart zeigte wie der rechteckige Wohnturm am Kloster Münster im Bündner Münstertal mit ansteigenden, zinnengekrönten Langseiten[9]. Der ehemalige, rundbogige Eingang von 1,70 auf 2 m öffnet sich 9,5 m über dem Mauerfuß, in der Südwand, ganz nahe an der östlichen Mauer.

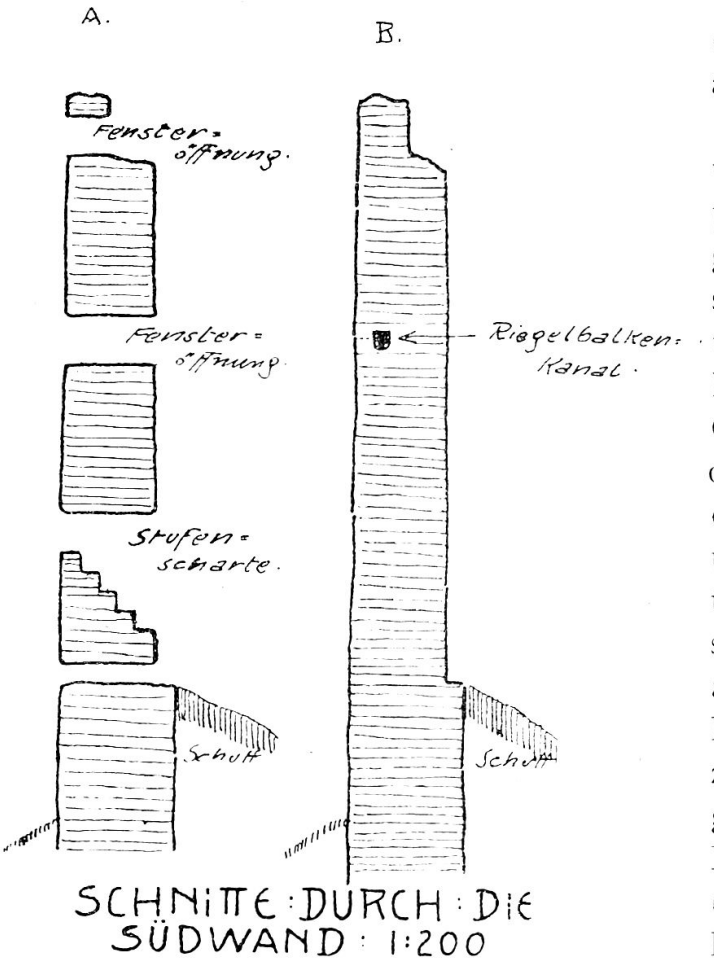


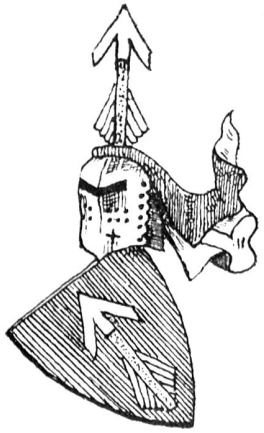
Fig. III.

Dieses Nahe-an-die-Ostwand-rücken der Turmpforte hatte einen strategischen Zweck. Den Aufstieg zur Pforte vermittelte eine auf fünf Schwellen ruhende Treppe an der Ostwand, von denen die oberste (Fig. II) noch aus der Südostecke hervorragt und deren unterste 5 m über Boden in der Mauer steckte. Die Treppe konnte also nur vermittelst einer Leiter erreicht und diese zu jeder Zeit in die Höhe gezogen werden. Jeder Eindringling, zuoberst auf der Treppe angelangt, konnte, wenn er an der Turmecke den Podest vor der Pforte betrat, von dieser aus leicht in die Tiefe gestoßen werden. In der linken Leibung der Türöffnung bemerkt man den aus Lärchenholz hergestellten Kanal für den Türriegelbalken. Alle mir bis jetzt in Burgbauten zu Gesichte gekommenen Tür- und Torriegelkanäle sind aus vier Brettern zusammengefügt; dieser aber ist aus einem mit dem Täxel ausgehöhlten lärchenen Tramen her-

[9] Vgl. Zemp und Durrer, Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden.

STAMMTAFEL

der Sprecher vom Straßberg und von Bernegg von 1350—1622



Wappen der Sprecher vom Straßberg 1370. In Rot ein gelber Pfeil mit weißem Strahl und Flitsch. Kleinod das Schildbild.

Älteres Wappen der Sprecher von Bernegg. In Rot zwei gekreuzte gelbe Pfeile mit weißen Strahlen u. Flitschen. Kleinod schwarze Bärentatze, eine Anspielung auf die Burg.

Joos I. [Josias I.] Sprecher am Straßberg [1350—1390]

- Johannes I. [Hans] setzte sich in Peist; Wohltäter der Kirche zu Langwies [1449-1475]
  - Peter I. zog nach Chur und ward dort Bürger [1465].
    - Johannes (Hans) IV. Bürger zu Chur starb daselbst. Barbara Sprecher aus Fonday.
      - Joh. Hans IX. Bürger zu Chur
        - Peter V. Bürger zu Chur, Ratsmitglied daselbst, lebte noch 1570.
        - Christian II. Bürger zu Chur.
        - Isaak 1572
      - Anton widmete sich dem Kriegsdienst.
    - Peter III. Bürger zu Chur starb ohne Nachkommen.
  - Heinrich II. erscheint als der erste nachweisbare Besitzer der Burg Bernegg. Ammann zu St. Peter. Er florierte von 1470—1520.
    - Heinrich IV. Erscheint öfters als Landammann zu St. Peter. Sein Urenkel zog nach Maladers. Von ihm stammen die dortigen Sprecher.
    - Josias IX. wohnte in Pagig. Sein Enkel Friedrich setzte sich in Molinis. (Ausgestorbener Zweig.)
  - Hans V. siedelte sich zu Churwalden an. Richter zwischen Chur und Malix.
- Martin. Mit seinem Bruder Johannes war er mit dem Turm Schanfigg belehnt. Urk. 1443.
  - Josias III. setzte sich in Pagig [1450—1500].
    - Gilly od. Julius zog nach Zizers und wurde der Stammvater der dortigen Sprecher. Dieser Zweig ist erloschen.
    - Josias X.
      - Florian II.
        - Zacharias
          - Peter VI.
          - Lorient
          - Johannes X. pflanzte den Stamm in Calfreisen fort.
- Heinrich I. setzte sich in Furna im Prätigau. 1400—1450.
  - Josias IV. zog vom Straßberg nach dem Walsersitz Says bei Trimmis.
    - Hans VI. zog nach Ems bei Chur.
  - Hans II blieb auf Furna. Geschworner [1450—1500].
    - Hans VII. florierte von 1480 bis 1530, viele Jahre Geschworener auf Furna. Seiner Ehe mit Ursula Bärtsch ab Furna entsprossen 7 Söhne und 3 Töchter.
      - Christian I. blieb auf Furna und ist der Stammvater der dortigen Sprecher, sowie der Aeste in Tschiertschen, auf Fajauna und zu Vättis im Taminatal.
      - Florian I. zog nach Davos. Anno 1512 nahm er bei Ravenna dem Feind ein Fähnlein ab. Ober-Auditor in französ. Diensten. Fiel in der Schlacht bei Hohensiena 1559. Maria Beeli v. Belfort.
        - Andreas I. Geb. 1506. Er widmete sich dem Kriegsdienst und nahm teil an 7 Heerzügen nach Italien und ins Veltlin, das er erobern half als Pannerherr und als Hauptmann. Seine Ehe mit einer begüterten Witfrau veranlaßten ihn, sich auf Davos niederzulassen, wo diese schöne Güter besaß. Er war von 1539 bis 1541 Podestat zu Morbegno, Landammann, Statthalter und Eherichter. 1536 half er den Bundesbrief beschwören. Von ihm kommen alle Sprecher vom Davoser Stamm. Er starb 80 Jahre alt auf Davos am 26. Jänner 1536. Barbara v. Juvalt geb. v. Planta-Zuoz.
        - Georg und Tristram, beide Hauptleute in französ. Diensten. Sie fielen 1515 in der Schlacht bei Marignano.
  - Peter II. ist nach Fanas im Prätigau gezogen.
    - Heinrich III. zog nach Strahlegg bei Fideris
    - Peter IV. zog nach Grüsch hinunter.
    - Adam blieb in Fanas.
  - Mattli siedelte sich auf dem Walsersitz Danusa ob Furna an.
- Josias II. bleibt am Straßberg. [1400—1450.]
  - Josias V. zu Fonday gesessen.
    - Ulrich I. wohnt in Fonday.
      - Joos VII. starb jung.
      - Hans VIII. fiel im Krieg.
      - Barbara mit Joh. Sprecher zu Chur.
      - Leonhard I. starb jung.
    - Anna mit Hans Müller Vogt zu Werdenberg Urk. von 1511
    - Josias VI. war oftmals Landammann zu Langwies
      - Joosi (Josias) VIII. Fähnrich des Gerichtes Langwies mit Elsi Sprecher?
        - Joos (Josias) XI. mehrmals Landammann an der Langwies. Er erscheint unter den Agenten im Streit mit Oesterreichs Kriegsleuten 1622.
  - Hans III. zu Fonday 1475, 1488.
  - Ulrich II. 1475, 1488

gestellt, was auf ein sehr hohes Alter des Turmes schließen läßt (Fig. V).

Sehr interessant, und höchst selten an Burgbauten anzutreffen, ist der hoch oben außen an der Ostwand auf zwei Findlingen ruhende, aus Bruchsteinen erstellte Backofen (Fig. VI), dessen Gewölbe oder Deckplatte demoliert ist. Der Rest eines solchen Ofens ist auch noch an der Ruine Neu-Aspermont ebenfalls in ziemlicher Höhe an der Nordwand des Palas vorhanden. Aus Unkenntnis betrachteten einige den letztern für den Überrest einer Pechnase, wohl nur aus dem einzigen Grunde, weil der Boden des Ofens nicht mehr vorhanden ist. Daß es sich an beiden Orten um Backöfen und nicht

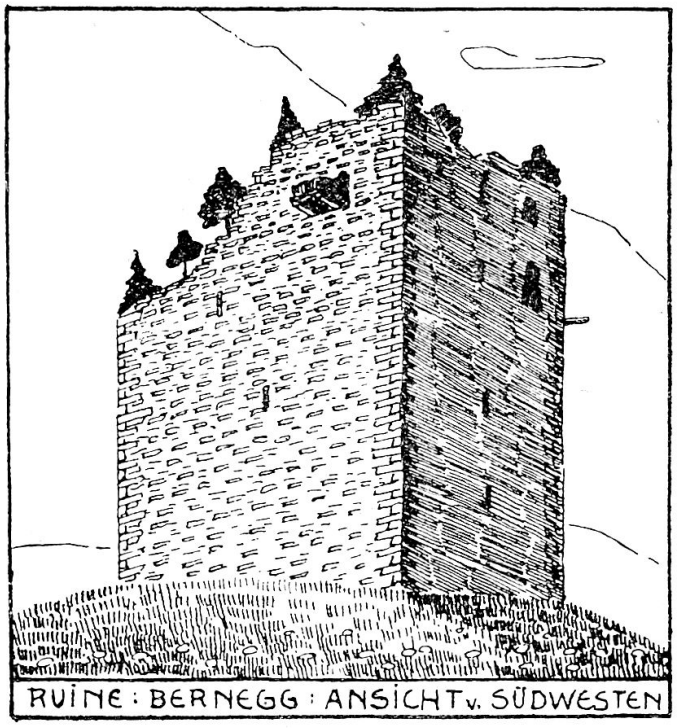
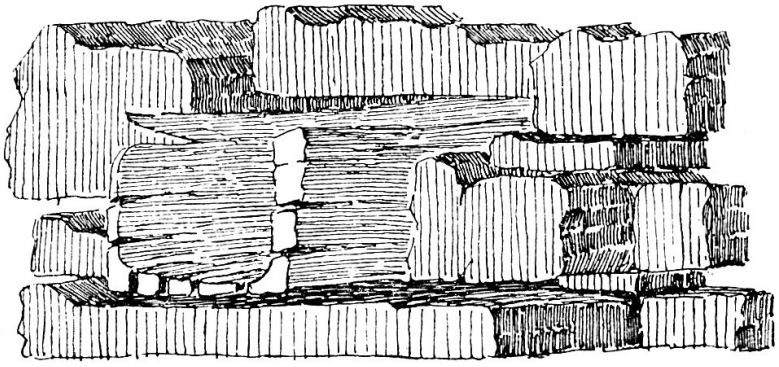


Fig. IV.



RUINE BERNEGG : RIEGELBALKEN : KANAL.

Fig. V.

um Pechnasen handelt, dafür sprechen die niedrigen Nischen vor der Feuerstelle.

Derartige Öfen sind noch heutzutage in verschiedenen Tälern Graubündens im Gebrauch, jedoch nicht so hoch an den Häusern angebracht, sondern unten in Parterrehöhe auf Säulen ruhend.

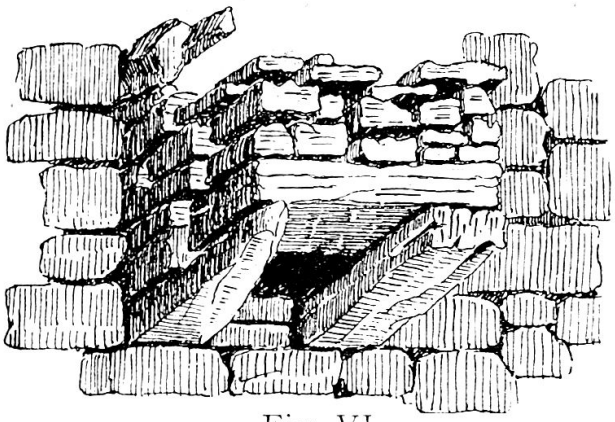
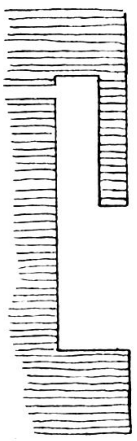


Fig. VI.

Wir werfen noch einen Blick in das Innere des Turmes. Hier fallen die großen Löcher in beiden Langseiten auf, in denen die Köpfe der Balken ruhten, welche die Zwischenböden trugen. Jeder dieser Unterzugbalken hatte im Querschnitt 35 cm². Die zwei untern Dielen wurden von je zehn solcher gewaltigen Tramen getragen. Die dritte Balkenlage endete mit dem vierten Balken hart am Stichbogen des Heizkamins (Fig. VIII bei Ziffer 2). Ob nun von hier aus die Lage der Balken wechselte, indem sie ihr Auflager einerseits auf dem Balken am Kamin, anderseits auf der hintern Turmwand hatten, läßt sich nicht mehr konstatieren, da letztere nicht mehr die Höhe der in Frage stehenden Balkenlage erreicht. Auf dem dritten Boden befand sich die Backstube. Die Nische des Backofens ist auf Fig. VIII mit 1 bezeichnet.

Geradezu unerklärlich ist die hohe Lage der Heizkaminnische (Fig. VIII Ziffer 2). Die Feuerbank lag in Manneshöhe über dem Boden. Die Kemenate hatte, von Diele zu Diele gemessen, eine Höhe von 3,20 m. Man kann sich bei dieser rätselhaften Anordnung kaum etwas anderes vorstellen, als daß hier in dienlicher Höhe noch ein Zwischenboden eingeschaltet war, der aber nur bis an die etwas tiefer liegende Lichtschartennische reichte, freilich eine sehr fragwürdige Raumkunst.



SCHNITT: DURCH DAS: KAMIN 1:100

Fig. VII.

Das Kamin (Figur VII) zeigt wohl die älteste, vollständig erhaltene und hierzulande

[10] Kemenate, ein mit einer Feuerstätte (Kamin) versehenes Gemach, besonders Schlafgemach, Frauengemach, auch Wohnzimmer.

bekannte Anlage einer Zimmerheizung und zeugt für das hohe Alter des Turmes. O. Piper sagt zwar in seiner Burgenkunde S. 483, daß Kamine, die ohne Mantel ganz in der Wand liegen, zu den seltensten gehören, daß solche in Burgbauten kaum vor der Gotik vorkommen, und auf S. 481 schreibt er: „Zu den ältesten uns erhaltenen Kaminen gehört allem Anschein nach der im (einst bewohnbaren) nördlichen Hauptturm von Hohenrätien be-

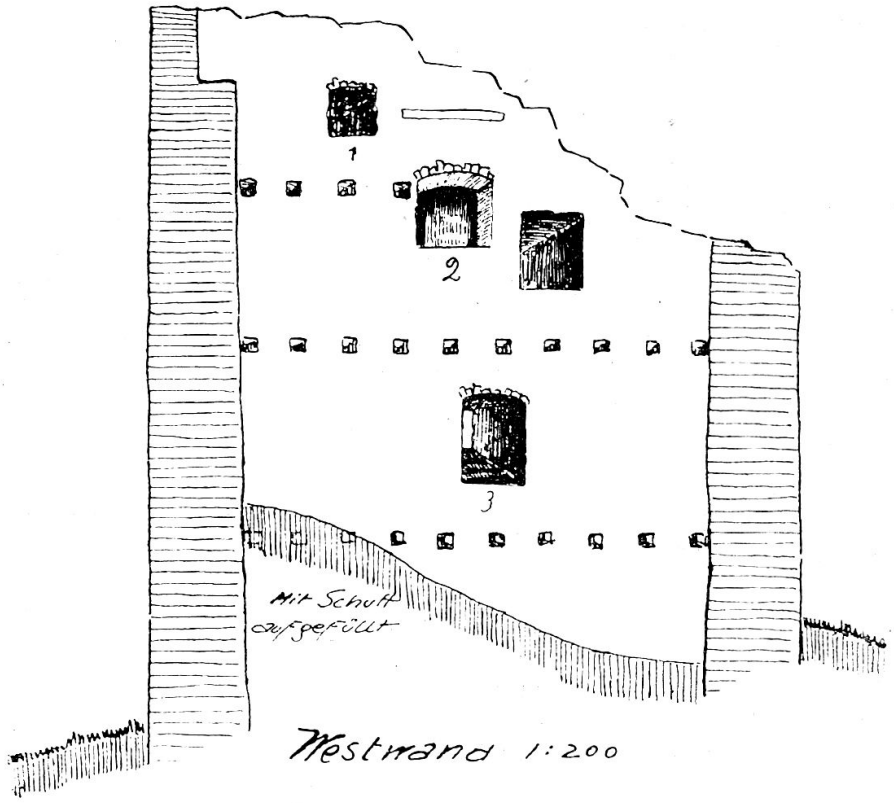


Fig. VIII.

findliche.“ Zugegeben, daß der gewaltige Kaminmantel auf Hohenrätien, der sich allmählich verengend durch die Stockwerke hinaufziehend, um über der Plattform in einen gewöhnlichen Schornstein auszumünden, schon im 10. oder 11. Jahrhundert existierte, so ist doch die weit vorgeschrittene Technik bei diesem, gegenüber demjenigen im Turm Bernegg unverkennbar. Dort der vollkommene Rauchfang, wie man solche noch heutzutage gut funktionierend in Schmiedewerkstätten antrifft. Hier aber im Turm Bernegg findet sich keine Spur eines ehemaligen Schornsteines, der außerhalb der Mauer, auf zwei Kragsteinen ruhend, dem Rauch einen guten Abzug verschaffte, wie jetzt noch ein

solcher Schlot an der Palasruine der Burg Maienfeld zu sehen ist. In Bernegg fand der Rauch seinen Weg durch einen schmalen, wagrechten Schlitz direkt ins Freie. Aber das leichteste Säuseln des Westwindes hemmte seinen Austritt völlig, eine Kamintechnik, die noch in ihren Anfängen liegt und unstreitig weit zurückreicht.

Fig. IX.

Eine praktische Einrichtung zeigt je eine Scharte in der Süd- und Westwand. Die beiden andern Wände sind fensterlos. Zur bessern Belichtung der unteren Räume erweitern sich die schmalen schlitzartigen Fensteröffnungen stark nach innen. Besonders ist die Bank weit heruntergeschleift, damit das eindringende Licht auch auf den Fußboden falle. Um leicht an die Fensteröffnung gelangen zu können, ist der Sims mit Stufen versehen (Fig. VIII u. IX), eine Eigentümlichkeit, die in Burgen in Graubünden nicht oft angetroffen wird.

Zu Campells Zeit, 1570 war der alte Turm „Cafreissen" schon zerfallen und hieß „Bärenegg".

Auch dieser Turm gehört zu den vielen Burgbauten, deren Ursprung und Erbauer nicht nachzuweisen sind. Ein Geschlecht, das sich nach diesem „*von Cafreissen*" schrieb, ist mit Otho de Ravaraiscene urkundenmäßig erstmals 1231 nachweisbar. Dieser ist Zeuge bei einem Gütertausch zwischen Propst Heinrich vom Kloster St. Luzi und Walther III. von Vaz[11].

R. (Rudolf) de Cafraiscens erscheint 1259 als Zeuge in

[11] Cod. dip. I, Nr. 207.

einer Jahrzeitstiftung des Berall von Wangen[12]. Wilhelm de Cafraiscens bezeugt 1270 die Vergabung eines ewigen Zinslehens des Churer Domkapitels an den Ritter Otto von Muldens (Muldein bei Obervaz)[13]. Er erscheint ferner 1287 mit Rudolf, dem Sohn Jakobs de Cafraiscens, als Zeuge in einer Jahrzeitstiftung des Albert von Leuns (Lüen im Schanfigg)[14].

Ein R. de Kafrais, vielleicht der letztgenannte oder dessen Sohn, wird 1312 erwähnt als Florin genannt Rabius, der mit Einwilligung des Freiherrn Donat von Vaz dem Kloster St. Luzi Güter zu Maladers schenkt[15]. Mit diesem Rudolf erlischt dieses Vazer Ministerialgeschlecht im Mannsstamm. Das Wappen ist nicht bekannt, apokryphe Wappenbücher geben einen Bärenkopf.

Margaretha von Calfraissen, die Letzte ihres Stammes, wahrscheinlich eine Schwester Rudolfs Ultimus, brachte Turm und Dorf Calfreissen durch ihre Ehe mit Johannes (Hans) an das vornehmste einheimische Geschlecht des Schanfiggs, an die Ritter *von Unterwegen*. Ungefähr ein Jahrhundert sitzt nun ein Zweig der von Unterwegen auf dem Turm Cafraissen. Hier stiftet am 25. Mai 1386 Hänsli von Unterwegen, Hansens sel. Sohn, bei den Domherren zu Chur eine Jahrzeit von 8 Pfund Mailisch für das Seelenheil seines Vaters. Gegeben auf seiner „Veste Cavaraissen" am St. Urbanstag[16].

Im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts besitzt *Heinrich Sprecher* den Turm Cafreissen. Wann der alte von dem neuen populären Namen „Bernegg" verdrängt wurde, ist unbekannt. Ob die Sprecher den Turm erstlich nur zu Lehen trugen oder käuflich erwarben und auch bewohnten, meldet keine Urkunde. Letzteres ist aber sehr wahrscheinlich. Fest steht jedoch, daß sie seither das Prädikat „von Bernegg" führen und der Turm noch heute Eigentum des Sprecherschen Familienverbandes ist. Ein Zweig des Geschlechtes blüht noch jetzt in Calfreisen.

Die Sprecher sind ein altangesessenes, freies, wenn auch nicht nachweislich autochthones Landleutegeschlecht des Schan-

---

[12] Urbarien des Domkapitels zu Chur, S. 28. Die von Wangen (Tiroler) saßen auf der Burg Riams im Oberhalbstein.

[13] Cod. dip. I, Nr. 258.

[14] Urbarien des Domkapitels, S. 30.

[15] Cod. dip. II, Nr. 151.

[16] Mohr, Regesten der Landschaft Schanfigg, Nr. 20.

figgs[17]. Sie waren keine Edelknechte, wie man sie hinstellen wollte[18], sondern siegelfähige, freie Walser, die auf eigenem Grund und Boden saßen und nur im Kriegsfall auf Kosten des Landesherrn mit Schild und Speer Heerfolge zu leisten hatten. Ihr Stammsitz ist der Straßberg im Alpental Fonday, das sich bei Langwies öffnend gegen Norden zieht. Hier lebte von 1350 bis zirka 1390 Joos (Josias) Sprecher. Er ist der urkundlich nachweisbare Stammvater des heute weit verzweigten Geschlechtes. Seiner Ehe (der Name seiner Ehegattin ist nicht überliefert) entsprossen vier Söhne.

Johannes oder Hans I. ließ sich in Peist nieder. Er wird erwähnt in einer Urkunde von 1475 als Wohltäter der Kirche zu Langwies. Er und sein Bruder Martin hatten von Ulrich Seger, einem Maienfelder, und dessen Hausfrau Anna von Schanfigg zwei Höfe, Turm, Haus, Hofraiti[19] und Stadel zu Peist im Schanfigg zu einem Erblehen empfangen. Dieses wurde am 1. Mai 1443 (St. Waldburgisnacht) dem Gotteshaus St. Luzi in Chur um 6 Pfund Pfennig verkauft[20].

Heinrich I. (1400—1450) zog ins Prätigau nach Furna hinüber, wo er seine Ehegefährtin gefunden hatte. Er erwarb dort für sich und seine Nachkommen schöne Güter, Alpen und Weiden. Als Richter und Geschworner diente er seiner Gemeinde viele Jahre.

Josias II. (1400—1450), der Jüngste dieser vier Brüder, blieb am Straßberg im Fondaytal und hinterließ zwei Söhne, Josias V. und Hans III., die ebenfalls am Straßberg[21] seßhaft blieben. Im Jahrzeitbuch der Kirche Langwies[22] werden Sprecher in Fonday[23] und zu Langwies oft genannt.

---

[17] Die Kolonisierung des Innerschanfiggs mit deutschen Wallisern hat jedenfalls unter den Freiherren von Vaz stattgefunden.

[18] So z. B. Ardüser, Bucelin, Guler u. a.

[19] Hofraum, der zu einem landwirtschaftlichen Gebäude gehörige freie Spielraum.

[20] Mohr, Regesten von Schanfigg, Nr. 39.

[21] Ein anderer Straßberg ist bei Sapün in der obersten Talstufe am Strelapaß.

[22] Vgl. Das Jahrzeitbuch der Kirche Langwies von Dr. Fritz Jecklin im 48. Jahresber. d. Hist.-antiq. Gesellsch. v. Graubünden.

[23] Die Schreibweise dieses Ortsnamens ist eine mannigfaltige: Vanden, Venden, Vandey, Phandey, Fundai, Fanday, Fondai. Die offi-

Peter I., Sohn Johannes I., zog um 1465 nach Chur und ward dort Bürger. Von seinen zwei Söhnen Johannes IV. und Peter III. pflanzte ersterer, der sich eine Stammesgenossin Barbara Sprecher aus Fondei zur Lebensgefährtin gewählt hatte, das Geschlecht in Chur fort. Mit seinen Enkeln, Peter V., Christian II. und Isaak, Söhne Johannes' IX., ist der älteste Zweig der Sprecher, der sich in Chur eingebürgert hatte, 1590 erloschen[24].

Heinrich II., der Sohn Josias' III., der zu Peist saß (1450 bis 1500), ist der erste aus diesem Geschlecht nachweisbare Besitzer der Burg Bernegg. Er war Ammann zu St. Peter und lebte von zirka 1470 bis 1520.

Hans V., wahrscheinlich ein Bruder des vorigen, siedelte sich in Churwalden (alter Walsersitz) an. Mit dem raschen Anwachsen des Geschlechts (vgl. die Stammtafel) mag es manchem jungen Sprecher zu enge geworden sein im hohen Alpental Fondei. Sodann wird der walserische Wandertrieb und Freiheitsdrang zur Abwanderung nicht wenig beigetragen haben. Mit Vorliebe setzten sie sich an hochgelegenen Orten fest, wo sie Stammesgenossen aus dem Wallis fanden.

Fortsetzung folgt.

Nachfolgende Stammtafel ist eine Kopie von derjenigen, die der Genealoge und Heraldiker Anton Herkules Sprecher von Bernegg 1855 in Chur zusammengestellt hat. Die Notizen, welche auf der Sprecherschen Tafel den Namen beigefügt sind, wurden hier teilweise im Text untergebracht. Neu ist auf obiger Tafel die Bezifferung der Namen und die Anbringung der Wappen. Beide Tafeln können keinen Anspruch auf eine vollständige Filiation machen, denn das Jahrzeitbuch der Kirche Langwies kennt noch etliche Glieder aus dem Sprecherschen Geschlecht, die hier, außer zwei, Ulrich II. und Elsi Sprecher, Josi Sprechers Hausfrau, doch letztere unter Fragezeichen, eingereiht sind, z. B. Casper, Luzi und Paul.

---

zielle Schreibweise ist jetzt Fondei. Bei der Volkszählung von 1900 zählte dieses Alpental 86 Einwohner.

[24] 1651 bürgerte sich ein Zweig wieder aus dem Schanfigg, 1767 aus Luzein im Prätigau und 1797 aus Calfreisen und ab Davos in Chur ein.